

Die Gefäße und damit auch die Siedlungsgrube dürften dem 8. Jahrhundert nach Chr. angehören<sup>1</sup>.

In der großflächigen Sandgrube westlich Döhlen konnten auch noch eine ganze Anzahl von Scherben der kaiserzeitlichen Siedlungskeramik geborgen werden, die jedoch nicht über das 3. Jhd. n. Chr. hinausgingen. Der Fund der frühmittelalterlichen Siedlungsgrube wird mit aller Wahrscheinlichkeit den Beginn der jetzigen „Eschsiedlung“ Döhlen anzeigen, die urkundlich erstmalig im Jahre 947 (Dulinne) erwähnt wird.

D. Zoller

### Fortführung der Stadtkern- und Kirchgrabung Jever

Die von März 1961 auf über ein Jahr unterbrochenen Untersuchungen begannen wieder Mitte April 1962. (Vgl. Heft 30, 1961, S. 118 f.).

Innerhalb des Schloßturmes wurde ein Schacht heruntergebracht, um die Erbauungszeit festzustellen. Wie schon in zwei früheren, außen am Fundament angelegten Schächten ermittelt worden war, ist der Turm unter Verwendung von Granitquader- und Tuffsteinen aus der zerstörten Kirche errichtet worden. Da diese Zerstörung etwa zwischen 1390 und 1420 stattgefunden hat, muß der Turm jünger sein. Urkundlich wird als Baujahr 1428 angegeben. Dazu paßt die in einer Brandschicht auf dem ältesten Lehmfußboden gefundene Keramik mit Merkmalen des

---

<sup>1</sup> Der von Herrn Zoller getätigte Fund „spätsächsischer“ Keramik des 8./9. Jahrhunderts kann durch einen weiteren ergänzt werden. Herr Klingbeil, Restaurator unseres Instituts, fand auf dem Harrier-sand in der Gemeinde Brake Gefäßscherben (Inv. Nr. 7188), die genau den von Schindler für Hamburg herausgearbeiteten Typen „Anfang 9. Jahrhundert und älter“ entsprechen. Die Topfprofile zeigen eine kurze, nach außen gelegte Randlippe; Struktur und Oberflächenbehandlung der Braker und Hamburger Scherben sind sehr ähnlich. Es ist ein glücklicher Zufall, daß gleichzeitig auf der Geest und in der Marsch Keramik dieser Epoche auftritt, die m. W. bisher noch gar nicht im Oldenburger Land — auch nicht in den Wurten — vertreten ist (Abb. 19 d—e).

H.-G. Steffens

15. Jahrhunderts. Die um 1360 errichtete und 1427 geschleifte Burg des Häuptlings Edo Wiemken I. muß daher an anderer Stelle, wahrscheinlich näher der Kirche, gesucht werden.

Mehrere Schächte im sogenannten „Kungswarf“, einem flachen Hügel zwischen dem Hafen und dem aus dem 9.—10. Jahrhundert stammenden Ringwall „Woltersberg“, ergaben keine mittelalterlichen Schichten. Dicke Schuttlagen von Ziegeln und Dachpfannen mit gelegentlich eingestreuter Keramik zeigten, daß hier vom 16. bis 18. Jahrhundert ein Ziegelbetrieb (Feldbrandofen) bestanden hat. Die Erhöhung ist vorwiegend durch Abziegeln des umgebenden Marschenkleies entstanden.

Zwecks Feststellung des früh- und hochmittelalterlichen Siedlungskernes wurde ein Schacht auf dem Hofe eines Grundstückes in der St.-Annen-Straße angelegt. Die Kulturschicht reichte bis zu 2,90 m Tiefe hinab. Über dem gewachsenen Boden fand sich Keramik des 9.—10. Jahrhunderts.

Nach zweiwöchiger Grabungstätigkeit ergaben sich unerwartete Schwierigkeiten mit Grundstücksbesitzern, so daß die Arbeiten ausgesetzt werden mußten. Erst Ende Juni wurden diese Hemmnisse im wesentlichen behoben, so daß Mitte Juli mit dem letzten Grabungsabschnitt begonnen werden kann.

Außer Art und Ausdehnung des mittelalterlichen Siedlungskernes sollen die Verhältnisse am Hafen untersucht werden. Die zum Hafen führende Pflasterstraße aus dem 9.—10. Jahrhundert, die sogenannte „Steinstraße“, soll in ihrem Verlauf verfolgt werden. Ferner ist eine Untersuchung im „Danhalm“ (Dänenholm?) geplant, einem kleinen, wahrscheinlich wikingerzeitlichen Befestigungshügel nordwestlich der Stadt, an einem alten Wasserlauf zur Harlebucht. Damit sollen die Grabungsarbeiten zur Aufhellung der Frühgeschichte Jeverns abgeschlossen werden. Als wichtige Aufgabe bleibt noch die Untersuchung des als Hafenschutzburg angelegten Ringwalles „Woltersberg“.

K. H. Marschalleck